

# BASKETBALL FÜR JEDERMANN

WENN MENSCHEN MIT GEISTIGER BEHINDERUNG UND VEREINSBASKETBALLER ZUSAMMEN AUF DEN KORB WERFEN, HAT DAS SCHÖNE MOMENTE FÜR ALLE. FÜNF BESUCHTE SOLCH EINE GEMISCHTE TRAININGSGRUPPE IN HAGEN.

Text: Sven Simon



**INFOS FÜR INTERESSIERTE**

Wer mehr zum Thema wissen will, sollte bei [www.specialolympics.de](http://www.specialolympics.de) vorbeischaun. Dort finden Athleten und Eltern viele Infos. Speziell zum Thema Basketball stehen Martin Hätzl (martin.hoetzel@diakonienueuendettelsau.de; 09924/58435) und Nicole Vincenz (nicole.vincenz@specialolympics.de; 030/24625231) kompetent Rede und Antwort.

Es ist eine Szene, wie wir sie alle aus unserer Sportlerbiographie kennen: eine kleine Schulhalle, eine Dreierlinie, die in der seitlichen Wand endet, Luft, die sich schneiden lässt, ein paar zu früh aufgetauchte Eltern, die ihren Nachwuchs abholen möchten, und annähernd 20 Jugendliche, von denen gerade zehn in blauen und gelben Markierungshemden auf das Abschlusspiel des Trainings konzentriert sind. Patrick Jänsch sitzt draußen und wartet darauf, dass sein Team wieder an der Reihe ist. Im Spiel zuvor hat er für seine Farben die meisten Punkte erzielt, und jetzt redet er über seinen Lieblingssport. Für die NBA interessiere er sich nicht wirklich, aber bei Phoenix Hagen sei er früher öfter bei den Bundesligaspielen gewesen, sagt er. In letzter Zeit spiele er aber lieber selber, als nur zuzuschauen, denn das Schönste beim Basketball sei natürlich, wenn der eigene Ball durch den Korb falle. Ob er dabei glatt durchrutsche oder das Netz berühre, sei ihm egal, fügt der 21-Jährige auf Nachfrage an: „Hauptsache, er ist drin, oder?“

Jänsch hat im Basketball bereits einiges erreicht. Mit seinen Freunden Pascal Becker, Dennis Willing und Damir Kajtajaz war er bei den Special Olympics Weltspielen<sup>1</sup> 2007 in China. 2006 gewannen sie zudem in Rom die Goldmedaille bei den europäischen Jugendsommerspielen, inklusive anschließendem Eintrag ins goldene Buch ihrer Heimatstadt Hagen. In China reichte es nur für die Bronzemedaille, aber England und Australien waren als Finalisten, so sagt er, „doch schon klar besser als wir“. Ganz groß seien damals auch die Fahrten mit dem Teambus gewesen, fügt Becker an. „Vorne und hinten ein Polizeiwagen und dann mit Blaulicht und Eskorte zur Halle – das war schon cool.“ Nächsten Sommer sind erneut die Weltspiele ihr Ziel, diesmal in Griechenland.

Zum Basketballsport sind sie alle drei auf dieselbe Art gekommen: über ihren Lehrer Heinz-Werner Schmunz. Der 58-Jährige war selber für Hagen zehn Jahre in der Bundesliga aktiv und wurde 1974 deutscher Meister. Heute ist er Lehrer an der Gustav-Heinemann-Schule in der Volme-Stadt. Um seinem Sport trotz knirschender Knochen treu zu bleiben, baute er an der Förderschule für geistige Entwicklung eine Basketballgruppe auf. Auch wenn der sportliche Erfolg nicht die Wichtigkeit von früher habe, so sehe er doch, wie viel Spaß seine Schüler bei den regionalen und nationalen Wettbewerben der Special Olympics sowie speziell bei den alle vier Jahre stattfindenden Weltspielen hätten, sagt er.

## Athleten und Partner

Es gibt auf der Welt rund 200 Millionen Menschen mit geistiger Behinderung. Die meisten davon leben am Rande der Gesellschaft. Special Olympics ist eine Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, den Respekt, die Akzeptanz und die Integration dieser Menschen zu verbessern. Und was könnte besser dafür geeignet sein als der Sport? Jeder versteht die universelle Sprache des Spiels, die Unterschiede vergessen lässt. In Europa und Eurasien haben mehr als 500.000 Menschen mit geistiger Behinderung durch diese Bewegung zum Sport gefunden, darunter rund 53.000 Basketballer. Die nächsten Ziele im Basketball? Noch mehr mit den Vereinen sowie den nationalen und internationalen Verbänden zusammenarbeiten, um mehr Trainer zu finden, den Frauenbasketball auszubauen und das Projekt „Unified Basketball“ voranzubringen. Dabei spielen Menschen mit geistiger Behinderung als Athleten mit Vereinssportlern als Partner zusammen. Schmunz war begeistert, als er davon erfuhr, und überzeugte mit Björn Wehrauch den Jugendwart des BBV Hagen von einem Versuch mit der U18. Seit fünf Monaten wird nun regelmäßig zusammen trainiert. Marcus Höhn gibt als Trainer der Jugendmannschaft dabei Übungen vor, die jeder Basketballer aus dem Alltag kennt: Korblegerkreisel, Doppelpässe zu zweit über die ganze Länge des Feldes mit Layup als Abschluss, Achterlauf bis zur Mittellinie und dann zwei-gegen-eins zurück. „Natürlich waren wir am Anfang alle etwas unsicher, aber das hat sich schnell gelegt“, sagt Tim Vespermann von der U18. „Manchmal muss eine Übung etwas langsamer vorgemacht werden, aber eigentlich sind wir überrascht, wie gut einige der Jungs sind.“ Bestes Beispiel dafür ist Jänsch, dessen Drive zum Korb sich in nichts von dem der Vereinsspieler unterscheidet ... okay, vielleicht startet er seine Aktionen öfters erst mit einem Schritt und dribbelt dann, aber das machen die Millionäre in der NBA ja schließlich auch.

Wie sehr Unterschiede beim Basketball verblassen, zeigt sich, als Jänsch und Christopher Bause, seines Zeichens der längste Spieler der U18, nach einem Fehlwurf des Sonderschülers in der Zone um den Ball kämpfen. Bause setzt anfangs nur die halbe Kraft ein, aber seinem Gegenüber, der fast 20 Zentimeter kleiner ist, ist das egal: Jänsch will den Ball und zieht mit allem, was er hat. Das Ergebnis: Der Big Man der U18 gibt auch das volle Programm, ein kleiner Giftzweig wird zu Boden geschleudert, und das Spiel läuft in die andere Richtung weiter.

Schmunz gibt während der Szene sein dreckiges Lachen zum Besten und klatscht. „So soll es sein“, sagt der frühere Center, der in aktiven

## GEISTIGE BEHINDERUNG, WAS IST DAS?

Eine genaue Definition für den Begriff „geistige Behinderung“ zu finden, ist mehr als schwierig. Laut der „American Association on Mental Retardation“ ist ein Mensch mental behindert, wenn die folgenden drei Punkte gegeben sind: „Der intellektuelle Funktionsgrad (IQ) liegt unterhalb von 70-75; mindestens zwei Fähigkeiten, die im täglichen Leben nötig sind (Adaptionsfähigkeiten)<sup>2</sup>, bedürfen der Unterstützung; die Behinderung ist vor dem 18. Lebensjahr aufgetreten.“

Die offizielle Pressemitteilung der Special Olympics National Games in Bremen 2010 beschreibt „geistige Behinderung“ so: „Sie ist keine Krankheit. Geistige Behinderung bedeutet vor allem eine Beeinträchtigung der intellektuellen Fähigkeiten eines Menschen, nicht aber seine Fähigkeit, Freude, Glück oder Enttäuschung zu empfinden. Heute setzt sich in der Wissenschaft zunehmend die entwicklungsorientierte Sichtweise durch. Es steht nicht mehr der ‚Defekt‘ im Vordergrund, sondern die Entwicklungspotenziale jedes Einzelnen im Rahmen seiner individuellen Möglichkeiten. Menschen mit geistiger Behinderung sind entwicklungs- und bildungsfähig.“

Tagen selber gerne im Zonengerangel mitgemischt hat. „Die Jungs wollen nicht anders behandelt werden. Sie hier besonders vorsichtig anzufassen, wäre ja quasi bereits der erste Schritt zur Ausgrenzung.“ In solchen Momenten zeigen sich die Vorteile des Projekts für die Vereinsspieler: Die Jungs lernen, Hemmungen und Unsicherheit gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung abzubauen. Vorurteile zu entkräften und zu lernen, wie man sich sozial engagiert, sieht Schmunz als wichtige Erfahrung für die Vereinssportler. „Wir sehen ja auch, wie viel Spaß den Jungs das macht, und natürlich gibt das einem selber auch ein gutes Gefühl“, sagt Vespermann. Das ist auch der wichtigste Punkt für Mary Davis, Managerin von Special Olympics in Europa. „Wir laden jeden Menschen ein, bei uns mitzuwirken, denn du kannst ein Leben verändern. Und es wird auch dein Leben verändern.“

## Unified-Team im Ligabetrieb

Auch die Euroleague und FIBA Europe unterstützen das Unified-Programm. Im Rahmen der europäischen Basketballwoche von Special Olympics wurden Ende November 2009 beispielsweise 20 Euroleague-Spiele in ganz Europa dem Motto „Basketball for Everyone“ gewidmet. Die Profis trugen vor den Spielen Shirts, auf denen Special Olympics beworben wurden, und der Kapitän der Heimmannschaft sprach vor dem Sprungball zu den Fans über die Notwendigkeit von Respekt, Akzeptanz und Integration von Menschen mit geistiger Behinderung. Dazu gab es in ganz Europa rund 200 Veranstaltungen: über Turniere und Fortbildungslehrgänge für Trainer, die in dem Bereich arbeiten, bis hin zu Einladungen für Sportler mit geistiger Behinderung, mal bei einem Profiteam das Training oder ein Spiel anzuschauen. Auch rund um das diesjährige Final Four der Euroleague in Paris fanden mit Unterstützung der ULEB zahlreiche Veranstaltungen von „Unified Basketball“ statt. Die Euroleague sehe es als Pflicht an, die Popularität der Teams und Profis zu nutzen, „um diejenigen unserer Gesellschaft zu unterstützen, die es wirklich nötig haben“, sagt Jordi Bertomeu als Commissioner der Euroleague. „Es gibt Millionen von Menschen mit geistiger Behinderung in Europa, und dennoch werden sie oft übersehen. Wir müssen die Art und Weise verändern, wie die Gesellschaft gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung denkt und handelt.“

Das Projekt von Schmunz und dem BBV Hagen steht dabei exemplarisch für die Vorgehensweise: die bestehenden Strukturen nutzen, um dauerhaft gemeinsame Trainingsgruppen ins Leben zu rufen. In Süddeutschland, speziell in Bruckberg bei Ansbach, gibt es bereits längere Zeit solche gemischten Trainingsgruppen. Das Unified-Team des BBV Hagen und der Gustav-Heinemann-Schule dagegen hatte kürzlich bei einem Streetballturnier in Hagen seinen ersten Auftritt: Im normalen Teilnehmerfeld schafften es die Jungs bis ins Viertelfinale.

Schmunz träumt davon, dass ein gemischtes Team außer Konkurrenz im Spielbetrieb einer regulären Liga mitmacht. Nach Gesprächen mit dem Landesverband soll kommende Saison eine Mannschaft unter dem Namen BBV-Unified-Team bei den Männern in der zweiten Kreisliga antreten. Wenn Schmunz davon erzählt, strahlt er vor Stolz. Zudem hofft er, für die Weltspiele im kommenden Jahr in Griechenland auch ein Unified-Team organisiert zu bekommen. Vorher müsste man sich allerdings in der nationalen Quali gegen die eingespielten Mannschaften aus dem Süden der Republik durchsetzen. Bei den Jungs von der U18 ist das gerade ein großes Thema. „Also ich war noch nie in Griechenland“, erklärt Vespermann und grinst breit. Der Ehrgeiz ist wohl geweckt ... [sven@fivemag.de](mailto:sven@fivemag.de)

1. Die Organisation Special Olympics ist nicht mit den Paralympics zu verwechseln. Erstere bietet in 190 Ländern die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung für Menschen mit geistiger Behinderung an – in vielen olympischen Disziplinen und auf allen Leistungsebenen. Die Paralympics sind Wettkämpfe auf Hochleistungsniveau überwiegend für Athleten mit körperlicher Behinderung.

2. Es werden zehn adaptive Fähigkeiten unterschieden: Kommunikation, Selbstversorgung, häusliches Leben und Wohnen, soziale Fähigkeiten, Selbstbestimmung, Freizeit, Gesundheit, Sicherheit, intellektuelle Fähigkeiten in der Schule, Leben und Arbeiten in der Gemeinschaft.